

General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für der Magistrat zu Remberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden

erschient wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Adressat M., durch Posten in Remberg
M., in Reuden, Rottle, Linsdorf, Kieritz, Gommotz und Gadsitz M. und
durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die 5spaltige Korpuszeile oder deren Raum Pfg., die
3spaltige Kleinzeile Pfg. Beilagen: Pfg. für das Hundert, aus-
schließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr,
größere Anzeigen tags zuvor.

Sezugspreis: Monatlich frei Haus 10 000 Mkt., durch die Post einschl. Bestellgeb. 10 050 Mkt.

Anzeigen: Petit-Zeile 500 M., Anzeigende 600 M., Kleinzeile 1000 M.

Nr. 61.

Remberg, Mittwoch, den 1. August 1923.

25. Jahrg.

Donnerstag, den 16. August Schweinemarkt.

Der Anstieb von Vieh darf erst von 7 Uhr an erfolgen.
Händler dürfen erst eine Stunde nach Beginn kaufen.
Remberg, den 30. Juli 1923.

Der Magistrat.

Brotversorgungsabgabe

Ist am 1. August d. Js. fällig das zehnfache
des endgültig festgesetzten Betrages der
Zwangsanleihe.

Die Abgabe ist bei der Finanzkasse einzuzahlen.

Remberg, den 30. Juli 1923.

Der Magistrat.

J. B. Kolbe

Die Strompreise

werden ab 1. Juli d. J. wie folgt festgelegt:

Licht, Kilowattstunde	4500 Mark
Auswärtige "	5000 "
Haushaltungen unter 50000 Mark	
Einzimmer, Kilowattstunde	4000 "
Kraft, Kilowattstunde	4500 "
über 300 Kilowattstunden	4400 "

Remberg, den 30. Juli 1923.

Der Magistrat.

Durch Verfügung des Herrn Ministers des Innern sind
alle Versammlungen unter freiem Himmel
einschließlich aller Umzüge
für das Gebiet des Freistaates Preußen bis auf weiteres
verboten.

Remberg, den 30. Juli 1923.

Die Polizeiverwaltung.

J. B. Kolbe

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 31. Juli.

30. 7. Dollar amtlich 1 097 250.—

* Abfindung der Kriegsschädigten mit einer Min-
derung der Erwerbsfähigkeit um 20 p. H. Nach dem
Abänderungsgesetz zum Reichsversorgungsgesetz erhalten Be-
schädigte, die bisher eine 20 p. Hige Rente bezogen haben, an-
stelle dieser Gehaltsrente eine einmalige Abfindung. Die Aus-
zahlung an die Beteiligten hat auf dem Postfachwege bereits
stattgefunden. Fast täglich gab man bei dem Versorgungs-
amt diesen Gehältern von Rentenempfängern ein, daß sie sich
mit dieser Abfindung nicht einverstanden erklärten und um
Weiterzahlung der bisherigen Rente oder auch um eine höhere
Abfindung bitten. Hierzu bemerkt das Versorgungsamt desan, daß
diese Abfindung auf Grund des Abänderungsgesetzes, d. h.
eines Reichsgesetzes erfolgt und ein Rechtsmittel (Berufung,
Einspruch, Beschwerde uhm) gegen die Anwendung dieser Be-
stimmung nicht gegeben ist. Es ist daher zweifelsfrei, weiterhin
beantragte Zulagen oder Anträge an das Versorgungsamt
deßhalb zu richten.

* Ein Brief — 3000 Mark. Im Reichspostministerium
ist die angekündigte Vorlage über die neue Postgebühren-
Erhöhung, die ab 1. September in Kraft treten soll, jedoch
festgelegt worden. Die von der Reichspostverwaltung vor-
geschlagenen Erhöhungen setzen durchweg einen 200prozentigen
Anstieg auf die am 1. August in Kraft tretenden Gebühren
vor. Demnach soll ab 1. September der Fernbrief 3000 Mkt.
und die Fernpostkarte 1200 Mark kosten. Bei den Tele-
grammen wird eine Grundgebühr von 4800 Mark und eine
Wortgebühr von 2400 Mark vorgeschlagen. Die Ortsgebühr
im Fernpostverkehr soll auf 1500 Mark festgelegt werden.
Die Abrechnungsgebühren für Fernpostanschlüsse sollen von
der neuen Erhöhung zunächst nicht betroffen werden. — Zur
Begründung der neuen Vorlage führt die Reichspostverwaltung
an, daß der Abzugsbeitrag der Reichspost, der bei der
Festlegung der am 1. August in Kraft tretenden Gebühren
5,9 Millionen Mark betrug, inzwischen auf ca. 30 Millionen
angewachsen ist. Gegenwärtig finden im Reichspostministerium
Beratungen darüber statt, wie eine gewisse Wertbeständigkeit
der Tarife erreicht werden kann. Es ist beabsichtigt, bestimmte
Grundzahlen für die Gebühren festzusetzen, die es gestatten,
mittels einer zu erreichenden Schlüsselzahl die Gebühren der
Teuerung schneller als bisher anzupassen.

* Das Finanzamt schreibt uns: Gemäß § 1 des Gesetzes
über die Erhöhung der Vorauszahlung auf die Einkommen-
und Körperschaftsteuer vom 9. Juli 1923 (R. V. Bl. I. S. 556)

sind die Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer, die am
15. August 1923, 15. November 1923 und 15. Februar 1924
fällig werden, nach dem Einkommensteuersatz des Betrages
zu berechnen, der sich als Einkommensteuer für das Kalender-
jahr 1922 aus dem Steuerfeld ergibt oder solange ein solcher
nicht festgestellt ist, aus der Steuererklärung, oder solange eine
solche nicht abgegeben ist, auf Grund der Schätzung des Ein-
kommens im Kalenderjahre 1922 ergibt. Näheres ist aus
der Bekanntmachung vom 25. d. Mts. in Nr. 173 des
Wittenberger Tageblattes zu ersehen.

* Wir erhalten folgende Auskunft: Die trostlose Lage
der Kleinhand- und Landapotheker wird durch ein Interat,
welches in der vorigen Nummer unserer Zeitung eingedruckt ist,
illustriert. Nach Besichtigungen, wie sie uns zugingen, hat die Not
eines Standes, dessen Beschaffenheit sich der Beurteilung der
Allgemeinheit meistens entzieht, doch geführt, einen Kampf
anzutragen, in dem man sich schwerer Herzen eingetreten ist.
Die von Reichsgelddienstamt festgesetzten Waren- und Ar-
beitspreise ist der Apotheker gezwungen inzuhalten; diese
Preise der Arzneistoffe gelten auch dann, wenn die Großhandels-
preise der Warenentwertung prompt angepaßt werden; denn für
den Arzneigroßhandel gibt es keine Beschränkung der Preis-
festsetzung. Jede Arzneistoffe bedeutet also für die Apo-
theken immer einen empfindlichen Schaden. Eine weitere
Schädigung ist die lange Kreditverweigerung an die Kranke-
stellen: wenn nämlich die Apotheken ihre Rechnungen bei den
Ar.-Kassen einreichen, für Waren, die vor 1—3 Monaten den
Kassenpatienten geliefert sind, wenn dann diese Rechnungen

nach frühestens weiteren 14 Tagen bezahlt werden, nachdem
dann noch vorher der gesetzliche Pfandzins von 10 % ab-
ging, beträgt bei dem raschen Steigen des Dollars (jetzt um
76 000.— auf rund 350 000.— Mkt) der Wert des ar-
beitsfähigen Betrages nur noch 1/3. Das bedeutet, daß der
Apotheker nicht nur umsonst gearbeitet hat, sondern noch bares
Geld an die Krankenkassen für gelieferte Waren ausbleibt.
Welcher Kaufmann will solche Torheit aufheben? Während
die großen Apotheken diese Anfälle durch einen Privat-Hand-
verkauf einigermassen auszugleichen vermögen, ist es dem Klein-
hand- und Landapotheker auf keine Weise möglich. Dabei sind
die kleinen Apotheken von den Gerangenen oft überfordert,
gehörigende denn einer ständigen Arbeit, völlig unange-
schlossen. Der Landapotheker, der gar nicht im Stande ist,
das Tagelohn eines angehenden Mediziners zu zahlen, führt
ein jammervolles Dasein: Tag und Nacht ist er an seine
Arbeitsstätte gebunden. Die Mehrzahl der Landapotheker
sitzt bis in die tiefe Nacht hinein, um die am Tage rückständig
gelieferten Sachen anzuarbeiten. Er kann weder Sonntag-
ruhe noch Nachtruhe, auch nicht eine Erholungszeit im Sommer;
mit einem Wort: er führt ein Kettenhundleben. Dabei liegt
auf ihm die dauernde Verantwortung; mit einem Fuß steht
er immer im Gefängnis, falls ihm ein Versehen bei den
mündlich zubereiteten Medikamenten passieren sollte. Kann
dies er nicht werden, oder, wenn er einmal krank werden sollte,
was er seinen Dienst draus noch versehen. Schließlich hat er
für seine Familie zu sorgen und das ist das, was ihn in
seiner Notlage am meisten erstickt. Die Ar.-Kassen im Kreise
Wittenberg sind dazu übergegangen, Verbandstoff und sogen.
freiwilligkeits Apothekenwaren selbst abzugeben; sie wollen
„sparen“. Das Sparen soll also auf Kosten der Apotheken
geschehen. Spart man ebenso bei den Verwaltungskosten?
Mancher Kleinhand- und Landapotheker würde gerne mit dem
Krankenkassen-Angebot, der seine bestimmte Arbeitszeit, sein
bestimmtes Gehalt nach Klasse IX oder X hat, seinen freien
Sonntag, eine ungetriebene Nacht und einen gewissen Er-
holungsurlaub best, tauschen, wenn das möglich wäre. Durch
die Selbstabgabe von Verbandstoff und anderen Artikeln
wird den kleineren Apotheken ein wesentlicher Teil des Um-
satzes und — bei fahler Markt — des Verdienstes entzogen.
Schließlich hat auch der Kleinhand- und Landapotheker ein
Erstlingsrecht für sich und seine, nicht auf Kosten gebettete
Familie. Diese Erstlingsgelder haben nun dahin geführt, daß
sämtliche Apotheken des Stadt- und Landkreises Wittenberg
solidarisch ihre Forderungen den Krankenkassen gegenüber
stellen machen. Es war zunächst daran gedacht, die Apotheken
gänzlich zu schließen, was aber im Interesse der Allgemeinheit
wieder fallen gelassen wurde, wenn auch schon, wie beim Streik
der Transportarbeiter der Elektrizitäts- und Wasserwerke in
größeren Städten Vorzüge für einen solchen Streik vorhanden
sind. Das aber, solange die Ar.-Kassen bei der Selbstabgabe
von Verbandstoffen etc. beharren, ihnen nicht auch noch Credits
für entnommenen Waren zu entwerteten Geldern gewährt werden
können, ist unabweisbar und liegt im berechtigten Interesse der
Apotheken. Was gilt heute noch Credits? Der Großhändler,
der Detailist, die Steuerbehörde, die Bank? Gemäß Interat
in voriger Nummer können daher die Kassenpatienten nur
gegen Bargeld, welches sie sich von den Kassen geben lassen
müssen, Arzneien bekommen. Als Danksagung dient das von
der Apotheke abgestempelte Rezept, auf welchem der gesetzliche
10 % ige Pfandzins nicht abgesetzt wird. Wie hoffen,
daß dieser Kampf, der als Erstlingskampf eines unterdrückten
Standes anzusehen ist, dahin führt, daß schließlich doch ein
Vertrag realisiert wird, gemäß dem dem Apotheker wieder die
Verbandstoff-Lieferungen übertragen werden, ein Vertrag, der
den Interessen beider Parteien gerecht wird. Es dürfte all-
gemein nicht belanzt sein, daß bereits die Aufrechterhaltung
kleinerer Apothekenbetriebe in verschlossenen Gegenden Denkfähig
war noch dadurch möglich gemacht wird, daß die Gemein-
den eine Apothekensteuer zur Erhaltung ihrer Apotheken
eingesetzt haben. Bisher war uns das es nicht im Kreise
Wittenberg auch bekannt.

Vad Schmiedeberg, 29. Juli. Grober Unfug ist in der
vergangenen Nacht am Rathaus verübt worden, indem die
meisten Säulen und Tische aus dem Kongressgarten breit auf
die Straße gestellt wurden, so daß jeglicher Verkehr behindert
war. Außerdem sind die Pflanzungen aus mehreren Bäumen
am großen Sandmühlenteich herausgerissen worden.

Berliner Produktverkehr.

30. 7. Die amtlich notierten Preise waren per 50 kg als Station:
Weizen, märkischer 2050 000—2100 000, feinst.
Broggen, märk. 1 450 000—1 500 000, Behauptet.
Sommergerste, märkische 1 600 000—1 700 000, Unverändert.
Seger, märkisch, 1 600 000—1 700 000, Behauptet.
Mais loco Berlin 1 750 000—1 800 000, feinst.
Weizenmehl per 100 kg frei Berlin 6 000 000—6 600 000, feinst
Mantel über Notiz bezahlt, feinst.
Broggenmehl per 100 kg frei Berlin 4 000 000—4 600 000, feinst.
Weizenmehl und Roggenmehl 2 000 000—2 500 000, feinst.
Raps 2 240 000—2 500 000, feinst.
Erbsen, Witt. 2 300—2 700 000, H. Speiseerbsen 2 000 000—2 400 000

Erklärung.

Die weiter fortschreitende und jedes Maß verlierende Ver-
nichtung unserer Währung, verbunden mit der sich überföhren-
den Steigerung aller Preise und Unkosten, wozu noch die Ein-
führung wertbeständiger Löhne in den nächsten Wochen wahr-
scheinlich als weiteres erschwerendes Moment hinzutritt, hat
jede Preisstabilisation in der gesamten Wirtschaft, besonders
aber in den Zeitungsbetrieben, geradezu unmöglich gemacht.
Die Zeitungen sind außerstande, angesichts dieser ganz
außerordentlichen Verhältnisse ihren Bezugspreis für die Zu-
kunft für einen Monat festzuhalten und legen sich daher ge-
zwungen, die Bezugspreise künftighin freibleibend zu ge-
stalten, um die Möglichkeit zu gewinnen, den enormen Preis-
steigerungen zu folgen und ihre Betriebe aufrechtzuerhalten.

Der Gesamtvorstand des Vereins Deutscher Zeitungs-
Verleger hat in gemeinsamen Beratungen mit den Vertretern
der ihm angeschlossenen Untervereinigungen am 23. Juli in
Ersatz der Beschlüsse eingehend erörtert und ist zu dem ein-
mütigen Beschluß gekommen, daß, wie alle anderen Industrie-
und Handelszweige, so auch die Zeitungen, von jetzt ab
grundtätig sowohl für die Ortsbezieher wie für die Post-
abonnenten ausschließlich freibleibende Bezugspreise fest-
setzen werden. Er hat diesen schwerwiegenden Beschluß in der
Erkenntnis gefaßt, daß trotz die deutsche Presse, deren Erhaltung
als politischer, wirtschaftlicher und kultureller Faktor in der
Gegenwart mehr als je Lebensnotwendigkeit des deutschen
Volkes ist, über die Stürme der Zeit hinweg nicht lebensfähig
erhalten werden kann.

Die Reichspostverwaltung hat dieser Notwendigkeit da-
durch Rechnung getragen, daß sie die Postbezugspreise von
nun an als freibleibend bezeichnet mit der Maßgabe, daß
die Postbezieher verpflichtet sind, bei einer Erhöhung der
Bezugspreise während der Bezugszeit den Mehrbetrag an den
Verleger zu entrichten, und im Falle der Verringerung der
Verlag das Recht hat, vom 18. eines jeden Monats an
die Weiterlieferung der Zeitung einzustellen. Diese Ein-
schränkung der freibleibenden Bezugspreise durch die Post ist um
so bedeutungsvoller, als die Eigenart des Postbetriebes es
notwendig macht, daß die Verleger die Bezugspreise ihrer
Zeitung bereits vier Wochen vor Monatsanfang der Post an-
geben müssen, so daß die Verleger sich also in Wirklichkeit
bisher auf acht Wochen mit ihren Bezugspreisen festlegen
müßten, ein Zustand, der natürlich in dieser Zeit des Davon-
laufens der Preise ganz unhaltbar ist.

Der Verein Deutscher Zeitungs-Verleger ist der Über-
zeugung, daß die deutsche Zeitungswirtschaft sich der aus den
außerordentlichen Zeitungsergebnissen geborenen Notwendig-
keit der Einführung der freibleibenden Bezugspreise nicht ver-
schließen und den unter Umständen fällig werdenden Mehrbet-
rag an den Verleger abgeben wird.

Verein Deutscher Zeitungs-Verleger (Herausgeber deutscher Tageszeitungen) e. V.

Der Bezugspreis für den General-Anzeiger ist für den
Monat August auf

10 000 Mark freibleibend

festgelegt worden.

Für wen arbeitet die Zeit?

Zwei in englischer Sprache erscheinende französische Blätter, der Daily Mail und die Chicago Tribune, versehen ihren Lesern, die Zeit arbeite für Frankreich; der englische Entwurf wäre zu spät eingetroffen, und jeder Tag bringe Deutschland seinen Untergang näher. Evident ist die deutsche Wirtschaftslage alles andere als glänzend, und niemand gibt sich darüber einer Täuschung hin. Englische und amerikanische Berichterstatter haben ohne sentimentale Aufwühlung festgestellt, was an der Ruhr wirklich vorliegt, und wenn die Hungerperiode effektiv wird, das große Stauungsrisiko besteht, wird das, was die Franzosen heimlich fürchten, Tatsache werden. Das Ausland wird sich einmischen müssen. Daselbst Ausland, das sogar einem Sowjetrußland in Hungersnöden beizurufen und Rettungsaktionen veranstaltete. Nicht ohne guten Grund vernahmt sich Frankreich gegen den auch von der englischen Presse erhaltenen Vorwurf, Deutschland durch Hungergehung niederknien zu wollen; denn dann würde der Stillstandsrisiko gar zu deutlich abblättern, und der Entente wäre die Feststellung an die Hand gegeben, daß unter allen Finanzmitteln des Verfallener Vertrages eine Ernährungssperre gegen Deutschland nicht vorgesehen ist. Aber „die Zeit arbeitet für Frankreich“.

Ist es gegen Deutschland? England, Italien, die Vereinigten Staaten, die neutralen Mächte, selbst Belgien sind durch eine fedsomatische Ruhrbesetzung wirtschaftlich sichtbar bestraft worden, daß die französische Brandstiftung auch auf ihre eigenen Häuser übererhitze. Was eine Markterhebung ein Kind mit einem Rotenschild ist, das ist nebenbei und kaum erwähnenswert; aber die Aussicht, den deutschen Absatzmarkt zu verlieren, weil ein von Hunger ausgemergeltes Volk weder produzieren noch kaufen kann, schreit auf das verstockteste Finanzgenie. Was Lord Curzon in dieser Erkenntnis mit seinem Vorschlag an Deutschland eintrifft, erwidert sich nicht einsteiger Widerspruch, denn er hatte als Anwalt aller Kulturländer gehandelt und fand heimlich auch in den französischen Sozialisten und Handelsreisen Anklang, die den Verlust noch nicht ganz durch Chauvinismus verloren hatten. Zur Pointe blieb unbeschreiblich und erwartete Hilfe von der Zeit.

Indessen diese sonst so heillosen Sektoren erwies sich diesmal als hilflos. Wenn er sich auch, erwidert durch fortwährende Minderheiten, zum Handeln der ersten Formate entwickelt, konnte er wohl seinen selbstmitleidigen Postum vorzuführen, das Aufrechtsein ist eine messende Ruß für die französischen Finanzen, nur stimmte damit das Kommen vorerlegte Budget nicht, und seine Zahlungsmittel hielten bei der Anforderung von Aufschreibern nicht Stich. Es mußten Anleihen aufgenommen werden, und in England begann man dem Herrn Sababak vorzureden, daß das ganze Ruhrgebiet trotz aller Milliardenbeschlüsse und Anleihenbeschlüssen die europäische Krise wäre, eine Ansicht, die von der Sachverständigen aller Nationen geteilt wurde. Warum änderte auch die Befriedigungsnote, die von den aus Paris nach der Ruhr entsandten Kontrollkommissionen zur Schau getragen wurde. Alle Berichte erinnerten an die Folgen zünftigen Auflebens über Siegel, bei denen doch ein Rasen auf dem Werke geblieben war.

Während die Zeit bemerkt für Frankreich arbeitete, beschaffte sie sich auch mit Deutschland. Niemand wird leugnen, daß die Verhängnis der Krise, die Festhalten des Geldes und die Schwere der Nachfolge aus dem Auslande heranzuschaffen, auf alles andere als auf wirtschaftliches Wohlverhalten hinzielt. Gemeinsamstrawalle, innerpolitische Spannungen verunsichernd das trübe Bild der deutschen Gegenwart, wobei einseitig sei, daß die französische Presse nebst Pointe mit sich selbst in Widerspruch gerät, indem sie in einem Atem über den Wiederbau Deutschlands lobt und sich darüber beklagt, daß die deutsche Industrie in Aufrüden schwimme und den Staat umfressen und Kanäle baue und können in den besten Stand der Vorkriegszeit sein. Aber alles wieder in den besten Stand der Vorkriegszeit sein. Aber das nebenbei. Trotz dieser Schwierigkeiten liegt die Ruhrfront fest und denkt nicht an Abweichen. Je wahrscheinlicher die französischen Finanzmaßnahmen werden, ein Beweis für die Wirkung des unerbundenen politischen Widerstandes, um so

härter wird das nächste Band, das befehles und unbesetztes Gebiet zerbricht. Die Ermüdungslinie erwidert ihre Scherpe, nicht die Ruhrbesetzung, nicht die Parteien, die nach wie vor betonen, neben der amtlichen Dramatik des Widerstandes Heße die der Arbeiter, und diese lehnt jedes Nachgeben ab. Sie haben am eigenen Leibe erfahren, was ein Falsch unter französischer Herrschaft für sie bedeutet, und jeder Stillstand, jede neue Ermüdung ruft ihnen diese Barbareien ins Gedächtnis zurück. So arbeitet die Zeit für Deutschland.

Aber auch für alle von einem europäischen Wahn bebrochenen Mächte, die in Großbritanniens den Sachverhalt ihrer Interessen erblicken. Allerdings ist diese Arbeit inoffensiv genant, als der Geduldsfaden der Beteiligten nahezu abgepöppelt ist. Wenn auch einmal die Ruhrbesetzung in der Beschlüsse als eine kurze schauerliche Episode verzeichnet sein wird, müssen doch die mitleidenden Volksgenossen auf ihre mögliche Abklärung bedacht sein, und hält das englische Vorgehen der gütlichen Herosität aus viel zu gute, so nähern wir uns doch dem Zeitpunkt, wo man nicht nur in London sei für angeeignet finden wird, diese auf ein der Allgemeinheit bestimmtes Maß zurückzuführen. Das Ruhebedürfnis überwindet, und wenn es nicht befriedigt werden kann, wird man nachzuprüfen haben, ob die gegenwärtige, sich in der Entente ausbreitende Mächtestellung tatsächlich einen Vorteil für alle bedeutet, oder ob dieser eine Vergewaltigung aus der nur einer Nutzen schöpft. Die Probe auf das Exempel wird die allgemeine, endlich betriebene Abklärung sein, und das diplomatische Vorgehen vor was das Vorbild. Die Vereinigten Staaten haben unlängst diese Note wieder angezogen, und sie könnte in die Verhandlungen über die Ruhr und die Reparationen hineingelangen.

Die im Unterhaus durch einen Abklärungsantrag des Arbeiterführers Mac Donald herbeigeführte Aussprache brachte eine wichtige Erklärung des Parlamentes. Die Abklärung wird bei der Abklärung der englischen Abklärungen nicht sei, daß die Abklärung allgemein wurde, vorher eine moralische Abklärung stattfinden, namentlich, daß man die Gefühle des Verdachts und der Unsicherheit unterdrücke, die jetzt die Grundlage des europäischen Friedens unterminieren. Das löst an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig und macht verständlich, wenn der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ bereits vor dieser Verhandlung von einem „moralischen Appell an die Welt“ sprach. Diese Welt ist die „Welt“ Pointe's müde geworden und scheint gerüst, ohne ihn die Vereingung Europas vorzunehmen mit Hilfe einer Vorkonferenz zur Abklärung der Richtlinien für die Arbeit. Will er es so weit kommen lassen, dann wird er Gewißheit darüber erhalten, ob die Zeit noch für ihn arbeitet.

Eine neue Baldwin-Rede gegen die Ruhrbesetzung.

Keine Reparation ohne finanzielle Stabilität.

Der englische Premierminister Baldwin ging in einer Rede in Glasgow auf die Abklärungsfrage Englands von seinem industriellen Standpunkt ein und sagte, die Hoffnung, die man sich bei Beendigung des Krieges gemacht habe, hätte sich nicht erfüllt. Der erste Schritt, der gemacht werden müsse, um die Desorganisation der ausländischen Märkte zu bekämpfen, sei die Regelung der Reparationsfrage mit den Deutschen. Diese Welt ist die „Welt“ Pointe's müde geworden und scheint gerüst, ohne ihn die Vereingung Europas vorzunehmen mit Hilfe einer Vorkonferenz zur Abklärung der Richtlinien für die Arbeit. Will er es so weit kommen lassen, dann wird er Gewißheit darüber erhalten, ob die Zeit noch für ihn arbeitet.

Plange seines Außenministers in ein Interview

hinein. Der internationale Handel sei ein äußerst feiner Mechanismus. Die Menschen lernten jetzt für einen richtigen Preis die Grundbedürfnisse des Wirtschaftens und Wohlstandes kennen. Infolge des Standes der Wirtschaft sei es immer schwieriger, Finanzabmachungen mit dem Ausland zu treffen und den internationalen Handel in Gang zu halten. Geschäftsmänner habe bisher von der Verwirrung in Europa nicht geflitten, aber es

fangen an, jetzt darunter zu leiden. Wenn die gegenwärtige Lage nicht geändert werde, so werde bald die Reparation für die Schuldlosen keine Zahlung mehr leisten können. Das Ergebnis würde ein immer weiter fortwährender Zusammenbruch des internationalen Handels mit tiefen Schäden sein. Dieser wie Genand, die vom Ausmaß der Abklärung sein, würden die größte Last zu tragen haben. Außerdem würde es keine Reparationen geben, solange eine finanzielle Stabilität erreicht sei. Welche Erfolge der erste Schritt zur Behebung des Reparationsproblems habe, könne er nicht sagen, er führe nur wiederholt darauf hinweisen, daß die Reparation keine Anforderungen unterlassen werde, um eine Restrukturierung zu bringen.

Neue Wege der Reichsbank.

Besseres Papier für die Noten. — Der Zehnmillionen Schein.

Die Zahlungsmittelverknappung, in deren Zeichen die Reichsbank in der verflochtenen Woche hand, ist nimmermehr überwinden. Am Freitag wurde in Berlin der fünf-Millionen-Schein ausgegeben und am Sonnabend im Reich, womit die letzten Schwierigkeiten beseitigt sein dürften. Bis spätestens kommenden Donnerstag wird auch der Ein-Millionen-Schein ausgegeben. Der Zehnmillionen-Schein ist in Vorbereitung. Man hat bei der Reichsbank Mangel an Vorrätsmaterial vorgeordnet, weil sie mit den hohen Scheinen nicht gleich zur Stelle war, hätte aber bedenken sollen, daß das Papier nicht an einem Tage zu beschaffen ist. Die neuen Banknoten bedeuten eine Verbesserung vom alten System, bei dem sechs bis sieben Druden in Verwendung waren. Wir gehen jetzt zum englischen Muster über, indem wir den Schutz ins Papier selbst legen und die Scheine möglichst schnell zu drucken. Die Ein- und fünf-Millionen-Scheine werden schon für den 1. September ausgeben. Am Sonnabend allein werden im ganzen Reich drei Millionen Banknoten ausgegeben, zum Teil in fünf-Millionen-Scheine, die sich sogar als Zahlungsmittel eignen. Die neue Banknote ab dem weißen 500-Mark-Schein, ist auf gutem weißen Papier gedruckt und wie der braune Tausender gerieft.

Janand und Ausland.

Zehn weitere Ehrhardt-Befragungen in Leipzig. Wegen Verdrüßes, die Flucht Ehrhardts beschließt zu haben, sind in Leipzig in den letzten Tagen nicht weniger als zehn Befragungen von der Kriminalpolizei vorgenommen worden. Die Befragungen leitete Reichsgerichtsrat Neumann als Ankläger. Dr. Richter fungiert als Untersuchungsrichter.

Der Verleumdungsprozess des Herrn v. Jagow gegen die „Reichsbank“. Der Prozess des Herrn v. Jagow gegen den „Reichsbank“ hat sich in der letzten Woche durch den Gollnower Schöffengericht statt. Janus war vertreten durch Rechtsanwalt Franke-Bein. v. Jagow durch Rechtsanwalt Dunder. Janus war nicht erschienen. Die Verleumdungslage gründet sich auf einen Artikel in der „Reichsbank“ unter der Überschrift: „Der verhaftete Norddeutsche Günther — Privatsekretär“. Die Verleumdung wurde darin erklärt, daß in diesem Artikel v. Jagow nachgelassen worden sei, in Verbindung mit Günther gelanden zu haben. Das Gericht verurteilte Janus zu 10000 Mark Geldstrafe. Dem Kläger v. Jagow wurde das Recht zugeprochen, das Urteil in den Zeitungen und in der „Reichsbank“ auf Kosten des Beklagten zu veröffentlichen.

Die Münchener Landesverträge im Justizhaus. Die vom Münchener Volksgericht wegen Sperrverurteilung Angeklagten Professor Georg Fuchs und Kaufmann Wunt sind in das Justizhaus Erbach eingeliefert worden.

Tartarin an der Ruhr.

Dem Ingenieur standen die Tränen in den Augen, aber Tartarin blieb gelassen, wie immer in der Stunde der Gefahr. Mit dem Bild des Feldherrn überhauchte er die Lage. Die Maschine allein konnte über den Hügel fahren, die Wagen mussten von den Arbeitern nachgeschoben und die Kohle jenseits der Höhe wieder eingeladen werden.

Die Übung war von einer genialen Einfachheit und wurde von den bescheidensten Soldaten, Fischen und Italienern mit Begeisterung begrüßt. Durften sie doch wieder mehrere Wochen für das geliebte Frankreich zum höchsten Tageslohn arbeiten!

Nach Paris aber telegraphisierte Tartarin, daß der erste Kohlenzug bestimmt, allerdings mit einer kleinen, aber unüberwindlichen Verzögerung eintreffen werde.

Familienfreunden.

Die Lage wurde ernst, sehr ernst. Der General machte ein sorgenvolles Gesicht, und wenn er es tat, war es selbstverständlich, daß der Adjutant ein noch sorgenvolleres Gesicht machte und daß Tartarin ihrem Beispiel folgte. Der Untergang wäre immer tun, was der Vorgesetzte tut. Die drei Helben fanden in diesem Augenblick bei einander. Einmal sagte der General: „Was muß geschehen?“

„Tartarin“, rief er dem Adjutant bei. „Tartarin“, wiederholte Tartarin. Alle drei dachten angestrengt nach. Aber der große Gedanke, der Frankreich retten konnte, kam ihnen nicht. „Wie sehen die Herren die Situation an?“ fragte der General nach einer erneuten Pause. Der Adjutant sah sie ernst an, Tartarin ging noch über ihn hinaus und meinte: „Aberwas ernst. Wir befinden uns in einer verhängnisvollen Lage. Wir müssen auf das Schlimmste gefaßt sein.“

„Daß die Deutschen losbrechen, daß Millionen von Arbeitern über uns herfallen.“

„Sie haben keine Waffen?“

„Und Schindelmesser, Haden und Spaten eines Waffen, mein General.“

Der General dachte über die schwierige Frage nach. Am Ende sah er sich, wie ein westfälischer Schindelmesser auf seinen alten Schadel niederfaßt, doch er war ein Held. „Wir müssen anspringen“, sagte er mit dumpfer Stimme.

Tartarin salutierte. Der Entschluß hatte er von seinem General erwarbt. „Komme, was da wolle, wir harren aus.“

„Über...“ meinte der Adjutant.

„Es gibt kein Über“, fiel ihm Tartarin in die Rede.

„Sollen Sie den Leutnant reden, Heber Oberleutnant, er hat oft vorzügliche Ideen.“

Der Adjutant schloßerte nochmals die ganze Größe der Gefahr, aber auch er dachte nicht an Rückzug. Sein Franzose dachte daran. „Wir Männer können uns für das Vaterland opfern, aber die französische Galanterie erfordert, daß wir die Damen vorher in Sicherheit bringen.“

Der General lehnte das ein. Er hatte seine Gattin mitgebracht, aber da sie es an der Ruhr nicht so schön fand, wie sie es nach den Neben Pointe's erwarbt, so war sie flüchtig der Dame und schloßerte nicht nur auf ihn, sondern sogar auf den großen Vorkämpfer. Der General war bereit, sich von ihr zu trennen, aber Tartarin protestierte gegen den Vorschlag. Er war unüberwindlich. Wenn er sein solches Leben der Gefahr ansah, dann konnten die Frauen auch bleiben. Er sah nicht ein, daß es weniger wert sei, im Gegenteil! Die französischen Damen sind Soldatinnen, sie sind unserer würdig und am Mut uns gleich. Bedenken Sie, welchen Eindruck ihre Abreise auf die Deutschen machen wird. Erst schicken wir unsere schwarzen Landstroläher weg und nun unsere Damen. Die Schicksal stehen, wir hätten Angst.“

Der General schloßerte den Kopf. Er hielt die Deutschen zu allem fähig, aber daß sie glauben können,

ein Franzose habe vor ihnen Angst... „Rein, mein lieber Tartarin, auf so etwas Unmögliches verfaßt nicht mal ein Deutscher.“ Er erließ den Befehl, daß alle weiblichen Wesen das neubesezte Gebiet zu verlassen hätten.

Es war ein schmerzlicher Abschied. Ein Trost war es noch, daß die Damen, ob sie nun in eckiger Hölle waren, in den Lieben der Französischen Heere gelangt waren, nicht auf der Ruhr zu fahren brauchten. Das mutete selbst der General ihnen nicht zu, man hatte Autos für sie requiriert. Ohne Ausnahmefall ging es aber nicht ab. Der Militärarzt hatte keine Mäntel nachkommen lassen, und da sie mit ihm in demselben Zimmer schlief, wollten die anderen Damen mit der Siederin nicht in demselben Auto fahren.

„Rein und nimmer!“ erklärte die Frau des Oberleutnants mit dem Stolz der bedrückten Jugend.

„Lieber laß ich mich von den Deutschen in Eiskäse ecken“, beteuerte die Majorin und fügte eine Bitte, wohl der freilichen Beziehungen hinzu, mit denen die edle französische Sprache die Anhängelinnen der freien Liebe so reich beehrt.

Die Mäntel nahm auch kein Mann vor den Mund. „Alles Naas“, „gemeines Frauenzimmer“, blödsinniger „Lieserlöffel“ tinte es von beiden Seiten. Das Militär mußte in dem Streit der Damen eingreifen, und mit der Genialität, die die französischen Offiziere auszeichnet, war es ihnen leicht, den Kampf zu schlichten. Man nahm der Deutschen einfach noch ein Auto mehr weg, und Jugend und Laster konnten getrennt fahren.

Die Mäntel hatte auch so viel Geduld, daß sie einen Wagen allein brauchte. Sie hatte Reparationen auf einen Hauf geschrieben, und schloßerte weg, was nicht nichts und magisch war. Sogar die Glühbirnen des Hotelzimmers hatte sie ausgeschraubt und eingepackt.

„Vorwärts Herbrecht!“ stand auf dem flatternden Karton.

„Die Deutschen brauchen keine Lampen und in Frankreich sind sie so teuer“, meinte sie. Sie dachte natürlich nicht daran, die Sachen zu hehlen, sondern war ganz einverstanden, daß sie auf Reparationskonten gebucht wurden.

Saffenkaffung der Oppauer Ingenieure. Die vier Ingenieure und Chemiker der Badischen Säuzug- und Soda-fabrik, die seit der Befehung des Oppauer Werkes in dem Wert festgehalten worden, sind jetzt aus dieser Haft entlassen worden. Dagegen befinden sich die drei stellvertretenden Direktoren Dr. Kraus, Dr. Wehner und Dr. Scharrf noch immer in Haft. Gegen sie ist ein kriegsgerichtliches Verfahren eingeleitet, weil sie sich weigerten, den Franzosen beim Abtransport der Gasfabrikschmelze beizustehen.

Wesfall im Oberkommando der belgischen Besatzungsarmee. Nach Mittheilungen aus Brüssel tritt der Oberkommandierende der belgischen Besatzungsarmee, General Macquoy, da er die Altersgrenze erreicht hat, von seinem Posten zurück. Er wird ersetzt durch den jetzigen Gouverneur der Bezirke Eupen und Namur, General Paillig, dessen Posten am 31. Dezember aufzuheben wird, da von diesem Tage an Eupen und Namur in den Rahmen der belgischen Verwaltung eingeschlossen werden.

Der Wettlauf der Preise.

Sofaerhöhungen und Preissteigerungen im Bergbau. — Der emporknellende Index.

Die Vertreter der Arbeitsgemeinschaft haben für die gebührenden Stein- und Braunkohlegebiete des belgischen und unbelgischen Deutschland im Reichsarbeitsministerium eine Vereinbarung getroffen, wonach für die Zeit vom 23. Juli bis 2. August auf die Beine, wie sie bis zum 23. Juli galten, außer ein weiteres freier vorübergehender Erhöhung um 30 Prozent ein weiterer Zuschlag von 40 Prozent gemacht werden soll. Der Stundelohn eines Handwerkers im Mitteldeutschen Braunkohlenbergbau beträgt demnach in der Zeit vom 23. Juli bis 2. August einschließlich Sauslands- und Kindergebühre 28000 Mark. Die Verhandlungen über Einführung werbeständiger Erhöhungen werden für den gesamten Kohlenbergbau am Dienstag, 31. Juli, fortgesetzt werden. Im Anschluss an diese Verhandlungen hatten die Organe der Kohlenwirtschaft neue Preissteigerungen für Kohle vorzunehmen. Die Kohlenpreise werden sich mit Wirkung vom 27. Juli ab gegenüber den bisher geltenden Preisen den heutigen Verhältnissen entsprechend um zirka 53 Prozent erhöhen. Die erneute harte Aufwärtsbewegung des Dollarkurses hat

Preissteigerungen für Kohle
vornehmlich die Kohlenpreise werden sich mit Wirkung vom 27. Juli ab gegenüber den bisher geltenden Preisen den heutigen Verhältnissen entsprechend um zirka 53 Prozent erhöhen. Die erneute harte Aufwärtsbewegung des Dollarkurses hat

die Großhandelspreise
um weitere 38 v. H. auf das 79462fache der Vorkriegszeit gesteigert. Die Einfuhrwaren allein sind um 60 v. H. auf das 115188fache, die hauptsächlich im Inland erzeugten Waren um 33 v. H. auf das 72317fache gestiegen. Die Lebensmittel stehen im Durchschnitt auf dem 71597fachen, die Ausfuhrstoffe auf dem 14106fachen der Vorkriegszeit. In dem gleichen Zeitraum um 17. auf das 24. Juli ist der Dollarkurs von 218000 M. auf 411000 M. also um 90 v. H. gestiegen. Damit ist das Goldniveau der Großhandelspreise von dem ungenüchlich hohen Stand von 111 v. H. am 17. Juli auf 81 v. H. am 24. Juli abgefallen.

Gerichtshalle.

Das Recht des Sauswitz. Ein für Mieter und Vermieter gleich interessanter Streitfall kam vor der Gerichtskammer des Berliner Landgerichts II zur Entscheidung. Bekanntlich enthalten fast alle Mietverträge eine Bestimmung, daß der Hauswirt jederzeit das Recht habe, die Wohnung des Mieters zu betreten und das er bei Verletzung Schaden ersatzanspruch erheben kann. Der Hauswirt kann auf Grund dieser Bestimmungen des Mietvertrages Eingang in die Wohnung seiner Mieter, der Witwe Krüger von Lugoska, angeblich um Reparaturen, die in der Wohnung vorgenommen wurden, zu befehlen. Die Mieterin, die mit ihrem Sauswitz auf gepolsterten Füßen stand, verweigerte ihm den Zutritt und verwehrte ihm daneben-

falls seine Schadenersatzansprüche geltend zu machen. Der Hauswirt war aber doch in die Wohnung einzuwandern und weigerte sich, der Aufforderung, diese zu verlassen, Folge zu leisten. Es kam zu einem heftigen Streit in der Wohnung. Daraus ergab sich ein Privatalkoholverfahren. Das Schöffengericht Schöneberg hatte den Rechtsstandpunkt eingenommen, daß durch die Schadenersatzansprüche dem Vermieter nicht das Recht unterbunden werden dürfe, die Wohnung zu betreten, und hatte den Angeklagten von der Anklage des Hausfriedensbruchs freigesprochen. In der Berufungsverhandlung beklagte die Staatsanwaltschaft den Standpunkt. Die Strafammer kam auf Grund der Berufungsnahme zu der Ansicht, daß der Hauswirt sich nicht des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht habe. Das Urteil ließ es dahingestellt, ob die Bestimmung des Mietvertrages dahin ausgelegt werden könne, daß der Hauswirt nur Anspruch auf Schadenersatz habe. Diese Bestimmung sei von dem Sauswitz wesentlich ausgelegt worden, so daß man sich bei einem Streit nicht wundern dürfe, wenn er zu einer solchen Auslegung kommen sollte. Daraus müsse man aber folgern, daß ihm das Bewußtsein, so widerrechtlich gehandelt zu haben, gerecht ist.

Aus aller Welt.

Das Spielergeld des Posthofs. Auf einem Berliner Posthof wurde längere Zeit hindurch zahlreiche Eingekerkerte aus dem Ausland vernommen, ohne daß es den Ermittlungen der Kriminalpolizei gelang, den Täter zu ermitteln. Im Januar war das Hofstübchen des Hofes verstopft, und bei der Reparatur wurden in größeren Mengen die abhandelebenden Eingekerkerte an Tageslicht freigesetzt. Die Briefe waren jedoch geöffnet und teilweise ihres Inhalts entleert. Der Verdacht lenkte sich auf den Posthofsassistenten Richard Fröbe, der bei der Enttarnung beschäftigt war, und durch dessen Hände sämtliche Briefe gegangen waren. Bei einer Vernehmung und einer förmlichen Durchsuchung des Posthofs fanden man einen Koffer des Posthofs, darunter Dollar- und Pfundnoten und schwebende Kronennoten. Es wurde auch festgestellt, daß der Annelage auf großem Fuße gelebt hatte und daß er sich u. a. fünf neue Anzüge angeschafft hatte. Der Annelage besaß die Tat und behauptete, daß er die Summe in Spielbanknoten gewonnen habe. Er will dabei auch die Auslandsnoten von Ausländern in Zahlung genommen haben. Die Folge dieser Angaben war, daß Fröbe neben der Mitschuldigung auch wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels angeklagt wurde. Der Verteidiger wies darauf hin, daß sich in keinem der vernommenen Briefe schwebende Kronennoten befunden haben, während im Besitz der Angeklagten eine Menge dieser Scheine gefunden worden seien. Das Gericht war auch der Meinung, daß dem Angeklagten die Mitschuldigung nicht einwandfrei nachgewiesen werden könne, und kam in diesem Punkte zu einer Freisprechung, vernurteilte Fröbe aber wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels zu zwei Monaten Gefängnis, die aber durch die Unterhofschaft als verflucht erachtet wurden.

Bom Flüssigen Eisen verbrannt. In der Gießereifabrik in Sörgelow, West II, ereignete sich ein schwerer Unfall. Das flüssige Eisen durchdrang einen Schmelzofen und wälzte sich in den Arbeitsraum. Sechs beim Hohen lebende Arbeiter wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Sie wurden in das Grosswalder Krankenhaus gebracht.

Schadenfreude. In Giffholt hatten die Geschäftleute ihre Schadenfreude über die Proteste gegen eine erzwungene Preisföhrerhöhung. Alle Handwerker waren diesem Beispiel gefolgt. Der Stadtrat hat diesem Druck nachgegeben und die Verordnung aufgehoben.

Wenn man seine Braut feuern läßt. In Halberstadt saß ein Mann der Bauernvereinsgesellschaft Sachsen-Anhalt, von der Braut des Führers gesteuert, mit voller Wucht in eine Gruppe von Frauen und Kindern, die vor einem Tisch gesaß. Der Mann schloß die Augen und schloß die Augen. Der Führer und seine Braut wurden verhaftet.

Tartarin an der Ruhr.

Nur eine Dame blieb zurück. Das Ehepaar Humevesne hatte an den Ufern des Rheins den Entschluß gefaßt, die französische Republik mit einer Erpführung zu verlassen. Es war ein heftiger Entschluß, eingeleitet durch nicht von niedriger sinnlicher Begier, sondern von erstem Patriotismus. Am besetzten Gebiet ging es zu auf Kosten der Deutschen, da konnte man ungenügend diesen Patriotismus ausüben. Das Kind war erzeugt mit dem ganzen Siegesbewußtsein der großen Nation. War es da ein Wunder, daß es nicht als friedlicher Bürger auf dem heiligen Boden Frankreichs, sondern als Eroberer im besetzten Deutschland zur Welt kommen wollte? So hätte noch zwei Monate Zeit gehabt, aber der Heldenspruch drängte ihn ins Licht und verhinderte dadurch die Abreise seiner Mutter.

Der Kommandant Humevesne war stolz, außerordentlich stolz, aber auch ganz außer sich. Nichts war vorbereitet für den Empfang dieses jüngsten Mitglieds der Befehungsarmee. Noch nicht einmal eine Wiege war vorhanden. Er schickte in die Wägen, um die Stätte zu besorgen, auf der sein Sohn das kühnste Haupt niederlegen konnte. In dem einen Geschäft verkaufte man nicht an Franzosen, in dem anderen wollte man den Franzosen nur zu 80 Wfg. annehmen und in dem dritten forderte man 300000 Mark.

Dem Kommandant verging Hören und Sehen. „300000 Mark für eine Wiege!“ So tollpöbelig hatte er sich die Vaterfreunden nicht vorgestellt, er bereute betenweise seine patriotische Tat, er bereute, daß er entgegen dem Gebrauch seines Landes das Kind hatte zur Welt kommen lassen.

Tartarin tröstete ihn: „Berzweifen Sie nicht, mein Kommandant. Es ist doch selbstverständlich, daß die Deutschen alles bezahlen müssen.“

Wahr bedurfte es nicht, um Humevesne die Fassung eines Soldaten und Kriegers wiederzugeben. „So, so, wozu Sie das gewiß? Die Deutschen...“ Er konnte die frohe Volksthat noch nicht glauben.

„Aber selbstverständlich. Sie müssen für die Unterhaltung der Befehungsarmee sorgen. Gehört Ihr Sprechtling nicht dazu?“

Das leuchtete dem stilleschen Vater ein. „Er thut

eine Wohnung verlangen, aber wir wollen es bei einer Wiege bewenden lassen. Wir wollen die Deutschen schonen.“

Tartarin war gerührt durch diesen edlen Zug französischer Anpruchslosigkeit. „Wollen Sie wirklich nicht mehr? Die Deutschen verdienen keine Mühsal.“ Der Kommandant dachte nach. „Aber ob er nach dem Verfall der Vertrag berechtigt war, Anderenwache zu fordern? Er beschloß, zu Hause nachzugehen. Einstweilen verzichtete er auf weitere Ansprüche.“

Tartarin umarmte den Genossen, er zog ihn an sein Herz, soweit das bei der vorliegenden Fülle seines Bauches möglich war. „Ihrem Kinde soll es an nichts fehlen. Verlassen Sie sich auf mich. Der Bürgermeister muß alles leisten.“

Der Bürgermeister fuhr gerade mit seiner Gattin beim Frühstück, als der eifrigste Unteroffizier ihm den Befehl überbrachte, „für die Unterkunft eines Angehörigen der Befehungsarmee zu sorgen.“ Er dachte nach. „In der Fahrgasse ist vielleicht noch ein Raum frei.“

Der Elsfasser grinst und setzte auseinander, daß das „Winkel“ kein Zimmer, sondern nur eine Wiege frange. „Eine Wiege!“, brante der Bürgermeister auf. „Wie und nimmer.“

„Ach Gott!“ seufzte seine Gattin. Der Eufser brachte das Stadtoberhaupt noch mehr in Harnisch, denn er wußte, daß er nachgeben mußte, wenn seine Frau seufzte.

„Eine Wiege? Nie und nimmer. Wir sind verpflichtet, den Franzosen Eisen, Kohle und Holz zu liefern, aber keine Wiegen.“

„Es ist doch ein kleines Kind.“ bemerkte die Frau wieder. „Es kann doch nichts dafür, daß es ein Franzose ist. Eine Wiege muß es haben.“

Das leuchtete dem Bürgermeister ein. „Im leuchtete immer ein, was seine Frau wollte. Er telephonierte dem Kommandanten, ob er die Ausgabe für eine Wiege verantworten könne. Der war dafür, die Rechtslage sei zweifelhaft, ein Konflikt nicht wünschenswert, und so wurde die Wiege angeschafft.“

Tartarin war stolz auf seinen Erfolg. „Sehen Sie, so muß man den Deutschen gegenüber auftreten.“ Der

Der „Bantontenflügel Gottes“. Vor einiger Zeit ereigte die Seefahrt die ruffähigsten Kaufmanns Missionen. Die mit Missionen zusammenhängende Mission, eine Frau Bernier, war in Berlin bei der Ausgabe von zwei fahrenden Fundnoten ergriffen worden. Die Untersuchung hat jetzt, wie der Berliner Lokal-Anzeiger meldet, ergeben, daß es sich um eine wohlorganisierte Gesellschaft zur Herstellung und Verbreitung von Zehn- und Zwanzigpfundnoten handelte. Die Vertikalen befanden sich im Disseeab Albed und in Berlin. Bei Missionen wurden die vollständigen Unterlagen für die Herstellung von falschen Hundertdollarnoten entbedt. Die Fundnoten waren übrigens so vollkommen gemacht, daß die englische Generalbank sie nicht mit Sicherheit als Fälschung erkennen konnte. Sie mußten daher erst durch einen Kurier nach England geschickt werden. Missionen soll übrigens als einer der ersten lebenden Waler in England. Seine Gemälde befinden sich in der normalen kaiserlichen Wälderammlung in Petersburg. Unter der Volksherrschaft hat er sich die beiden durchgemacht. Er wurde zum Ende vernurteilt. Es gelang ihm aber, nachdem er sich lange in Ausland verordnen gehalten hatte, unter unglücklichen Umständen nach Deutschland zu entkommen. Sein großes Vermögen, das vorwiegend in Aktien und Anleihen angelegt war, ist verlorengegangen. Die Gorge um die Zukunft seiner Familie trieb den Künstler auf die Bahn des Verbrechens. Missionen, der vom Gefängnisarzt auf seinen Gefangenen untersucht worden ist, scheint unter religiösen Zwangensiden gebandelt zu haben. Er behauptet, daß ihm durch ein Wunder das Geheimnis des Wälder zugehen s offenbart worden sei und daß er darin einen Wälder Gottes erblickt habe, das geraubte Vermögen wieder einzubringen.

Vermischtes.

Eine Ehrenretzung der Zigarette. Wasjaß ist die Ansicht vertreten, daß das Zigarettenrauchen schädlich sei als das Rauchen von Zigaretten und Pfeifen. Neueste englische Untersuchungen über diese Frage haben aber ergeben, daß die Zigarette zu Unrecht verurteilt wird und daß sie weniger gesundheitsschädlich ist als herkömmlich als andere Formen des Rauchens. „Zigarettenrauchen ist viel weniger schädlich als man behauptet“, heißt es in dieser „Ehrenretzung“ der Zigarette. „Was die Tabakmenge anbelangt, so ist selbstverständlich in jeder Zigarette weniger Nikotin als in einer Pfeife Tabak oder in einer Zigarette, da die Tabakmenge geringer ist. Auch haben die künstlichen und ägyptischen Sorten keine besonders schädliche Wirkung. Gesundheitlich kann die Behauptung aufrechterhalten werden, daß das Rauchen, das für die Herstellung der Zigarette benutzt wird, die Gesundheit beeinträchtigt. Die Chemikalien, mit denen das Papier imprägniert ist, rufen zwar leichte Entzündungen der Mundschleimhaut hervor, aber das sind nur harmlose, vorübergehende Erscheinungen. Die Gase der Zigarette scheinen allein in der Verhinderung zu liegen, die von der Zigarette herkommt, mit der man sie anfaßt, während das Stopfen der Pfeife viel unumfänglicher ist. Ob man den Rauch in die Lunge einatmet oder nicht, so beruht doch der Schaden des Rauchens stets auf der Menge, die man einatmet, die in dem in dem Mund kommenden Rauch enthalten ist. Man hat nun durch Untersuchung festgestellt, daß in dem Rauch von einer Zigarette ebenfalls Nikotin ist wie in dem von 15 Zigaretten und daß die größte Menge dieses Stoffes in einer Pfeife aus dieser Form des Rauchens schädlicher erscheint als aus Zigarettenrauchen.“ Aber noch ein nicht zu vernachlässigendes Ergebnis dieser Untersuchungen ist zu erwähnen, daß die Wirkung der schädlichen Substanzen im Rauch von denen Nikotin nur eine ist, ob hängig ist von der Feuchtigkeit, durch die sie hindurchgehen. Wird der Rauch durch einen feuchten, trockenen Kanal gezogen, dann wird er von diesen Giften gereinigt; aber in Verbindung mit Feuchtigkeit behalten sie ihre schädliche Wirkung. So ist also eine trockene Pfeife gelinder als eine Zigarette, die zwischen feuchten Lippen gehalten wird; eine Zigarette, die durch eine Spize geatmet wird, ist weniger schädlich als eine, deren unteres Ende halb getaucht wird, und eben so ist die schädlichste Art des Zigarettenrauchens die, die durch eine lange, sorgfältig gereinigte Spize erfolgt.

Kommandant dankte ihm sehr. Die beiden haben unarmen sich wieder. Auch das jüngste Mitglied der Befehungsarmee war mit seiner Unterkunft zufrieden, nur die Mutter war es nicht.

„Mein Kind, mein Kind“, sammelte sie. „Was ist denn?“ fragte Tartarin einnehmend, der sie im Wägen zurück befand.

„O, diese Deutschen! Diese Verräter! Sie wollen mein Kind erlösen.“

„Sollte die Wiege verflucht sein? Doch die Frau schüttelte den Kopf. „Nein, nein! Aber legen Sie nicht, sie hat keine Vorhänge. Diese Deutschen! Sie wollen mein Kind dem rauhen Wind ihres Barbarenlandes aussetzen, es soll sich erlösen, sie wollen es morden, die Verräter! Sie schicken eine Wiege ohne Vorhänge.“

Tartarin brang auf. Deshalb hatte der Bürgermeister die Wiege so schnell gekauft. Die Sache war tonnenförmig, die Erde ungenügend. Er verbente die strenge Strafe. In seiner Aufregung vergaß er sich zu verabschieden, er hatte es eilig, er mußte Anzeige, sofortige Anzeige machen wegen dieser schauerlichen Schandtat. Die Deutschen ermordeten französische Kinder!

Der Bürgermeister erhielt eine Ladung vor das Kriegsgericht, weil er ein Mitglied der Befehungsarmee einer lebensgefährlichen Behandlung ausgesetzt hatte.“ Warum faßte er eine Wiege ohne Vorhänge?

VI.

Der Apostel der Völkerverbrüderung.

Tartarins hoher Köhner meldete sich zum Besuch im Ausgebot an. Wir brauchen den Namen des großen Mannes nicht auszusprechen, er ist auf aller Lippen. Die Franzosen verehren ihn und selbst die Deutschen hoffen auf ihn. Er ist der Mann der Verbrüderung, der Völkerverbrüderung. Von der Kammertribüne hatte er die erhabenen Worte gesprochen: „Ja, meine Herren, wir wollen die Deutschen nicht vernichten, kein Franzose will sie vernichten, sie sollen am Leben bleiben, aber unter der Bedingung, daß sie Frankreichs ewige Feinde anerkennen.“

(Schluß folgt.)

Schü=Di

Sonnabend und Sonntag punkt 9 Uhr

Der gewaltige, erstklassige, spannende



Stuart-Webbs



Detektiv-Grossfilm

Alles Nähere in der Freitag-Nummer

Schü=Di

Spielkarten sind wieder vorrätig bei Richard Arnold

Zur Lieferung aller landwirtsch. Maschinen und Geräte

empfehltsich Aloys Schmidt

Landwirtschaftliche Maschinenbau-Anstalt Bad Schmiedeberg, Fernsprecher Nr. 80

Achtung Rohprodukte Achtung

aller Art, Alt-Eisen, mit Ausnahme von Edel-Metallen wie Kupfer usw., kauft und zahlt hohe Preise, für Hundstumpen zahle ich 2000 M. und mehr pro kg. — Auch kaufe ich jeden Posten

Schafswolle und Felle

und zahle wie bekannt die besten Preise. Albert Becker, Wittenbergerstr. 40 ehemals Kirchhofs Grundstück

Achtung Achtung

Couplet!

Mel.: 5x100000 Teufel. 5x100000 Lumpensammler zogen einstens durch die Welt Doch die armen Lumpensammler hatten keinen Fetten Geld.

Alle fingen an zu winkeln, alle fingen an zu schreien; keiner von den armen Lumpensammlern wusste weder ans noch ein Da sprach Pippig, der kleine, Der mit dem feinen Clapp Chapeau, ich allein, ja nur allein, bin ein Lumpensammler comme il faut.

Haus-, Salon und Straßenlampen, Eisen, Knochen und Papier, warme wollene Wadenlampen 5x100000 geht's dafür.

Heutzutage will niemand was pumpen, sprach der kleine Pippig, das meiste zahlt von allen Lumpensammlern doch nur

Schulze, Max!

Scharien Wachhund zu verkaufen Mählich, Radis 44

Kaarschmuck

empfehltsich Richard Arnold

Kamillen-, Lindenblüten, Wollblumen kaufen zu hohen Preisen Friedr. Berger & Cie., Produkten-Großhandlung Abt. Kräutereinfuhr, Wittenberg (Bez. Halle) Kurfürstentrasse 36

Zahn-Atelier Fr. Genzel Dentist Vollst. schmerzlinderndes Zahnziehen Plombieren in Gold, Silber und Kupferamalgam Anfertigung künstlicher Zähne in Kautschuk, Gold u. unedlen Metallen, sowie Kronen, Brückenarbeiten und Stützähne. Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Fruchtweine Nordh. Kornbranntwein Liköre Rum- und Weinbrand-Verschnitt empfiehlt W. B. Becker. Allein stehen Frau oder älteres Mädchen für Kleinverh. und leichte Hausarbeit zum baldigen Eintritt gesucht Grubelsmühle, Rotta St.-V. Dienstag 8 Uhr Nebungs-Abend im Hotel a Post

Freitag, den 3. Aug., nachmittags 4 Uhr sollen im Hause Töpferstraße 18

- 1 Kuchbaumleibschranz 1 Bettstelle mit Matratze 1 Tisch, 1 Binnentisch 1 Koffer, 1 Fuß 4 große Korbbücher 2 Schillerzeigebretter 1 Paar Langstiefeln, Größe 42 1 schwarzer Anzug 2 neue Anzüge mehrere Wirtschaftsgüter usw. öffentlich meistbietend versteigert werden B. Meunierwein

Einige gut erhaltene

Sirenen zu kaufen gesucht. Gest. Angebote unter C. G. an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Ab Lager Remberg sofort lieferbar

Kartoffel- oder (Hallenfeld) Weidens Drillmaschinen, Jauchefässer, Jauchepumpen, Eggen Pflüge (Dr. Sad) Kultivatoren, Strohschneider, Strohpressen, Garbenbinder, Schleifapparate, Düngermählen, Rübenschneider. Verkaufsbüro für landw. Maschinen und Geräte Weinbergstr. 11

Ziegen-, Kaninchen- u. Geflügelzüchter-Verein Sonnabend, abend 8 Uhr in der Hofpferleite

Berufsammlung Tagesordnung Weidungsgegenheit Antzäge aus der Berufsammlung Anmeldungen Vollzählige Erscheinen erforderlich. Der Vorstand

Nachfahrer-Verein von 1895 Mittwoch abend halb 9 Uhr bei Fr. G. (Bahnstr.)

Berufsammlung Um zahlreiches Erscheinen bitten Der Vorstand

Nachf. Verein „Germania“ Donnerstag, den 2. Aug., abends halb 9 Uhr im Vereinslokal (Schützenhaus)

Berufsammlung Tagesordnung wird in der Berufsammlung bekannt gegeben. Erscheinen aller Mitglieder der wichtigen Tagesordnung wegen unbedingt erforderlich. Der Vorstand

Vieh-Verfänger-Verein Donnerstag, den 2. August, abends halb 9 Uhr im Hotel zur Post

Berufsammlung Beitragsberichtigung. Der Vorstand

Den Kartoffeldieben zur Kenntnis, daß ich auf meinem Grundstück gelehrt habe Wilhelm Henschel, Weinberg Ein Paar neue Herrenschuhe, Größe 41, zu verkaufen Sonntag, den 5. August, von nachmittags 4 Uhr ab

Rotta Tanz wozu freundlichst einladet G. Jahn.

ERFOLGE

der Fahrrad-Firmen

Diamant * Presto * Göricke

Bei dem am Sonntag, den 29. Juli 1923 stattgefundenen Rennen

Rund um Remberg, 160 Km.

wurden

- 1. Sieger Walter Holzhausen auf Diamant 2. „ Fritz Pobbig „ Presto 3. „ Otto Meister „ Göricke

Vertreter dieser Fahrrad-Firmen für Remberg und Umgegend

Otto Roming & Tochter

Fahrradhandlung

Telefon 58

Kemberg

Leipzigerstr. 33

